

# Neue Epiphanias-Kirche soll Kraftort sein



Volles Haus bei der Einweihung der Epiphaniaskirche in Laineck. Fotos: Peter Kolb

•

Elmar Schatz

**Ganz in Weiß ist die evangelische Epiphanias-Kirche in Laineck gehalten, die am Sonntag von Regionalbischofin Berthild Sachs geweiht worden ist.**

**BAYREUTH** Das Thema Licht sei zentrales Motiv gewesen, so Architekt Christoph Gatz. Als Christ habe er drei Wünsche für die neue Kirche: Dass sie Keimzelle christlichen Handelns sei, ein Freiraum zum Ausprobieren des Ungewohnten und Bunten sowie Kraftort der Gemeinde, der in die säkulare Welt ausstrahle.

Der Architekt erklärt: Epiphanias steht für Erscheinung und Licht. „Die Verbindung zwischen Himmel und Erde war uns wichtig.“ Aus einer großen Dachöffnung fällt helles Licht durch einen horizontalen Lichtschlitz. Aus der bisher eher dunklen kleinen „Wohnzimmerkirche“ ist die Gemeinde in dieses außergewöhnliche Gotteshaus umgezogen, in diesen „unalltäglichen“ Raum, so der Architekt. Decke, Wände und sogar der Fußboden leuchten in einem milden Weiß. Der Aufenthalt an diesem Ort gewähre „Abstand zu einem Selbst“.

Die neue Epiphaniaskirche am Tag der Epiphanie einzubauen passt genau, und erlaubt tiefgründige Bezüge, wie Regionalbischofin Sachs in ihrer Predigt zur Kirchweihe eindrucksvoll herausarbeitet. Es mag die Anwesenden, die sich gerade an der neuen Kirche erfreuen, kurz erschreckt haben, als die Regionalbischofin herausfordernd sagte: „Gott braucht keine Kirche, um uns nahe zu kommen;

Christus, das Licht der Welt braucht keine Kathedralen, um zur Welt zu kommen.“ Sie führt aus: „In einer Futterkrippe, draußen bei den Tieren, hat er das Licht der Welt erblickt; eine Geburt zwischen Obdachlosigkeit und Flucht.“ Berthild Sachs stellt den Bezug zum Kirchenneubau her: „Aber wir Menschen, wir brauchen Orte der Gemeinschaft. Schon der Stall von Bethlehem, so könnte man es verstehen, wurde ja zu einer allerersten Kirche.“ Am Dreikönigstag zieht die Regionalbischöfin eine Parallele von der Reise der sternenkundigen Weisen aus dem Morgenland, die zum Kind in der Krippe gezogen sind, zu den Laineckern, die einen sehr langen Weg zurückgelegt haben: „Seit Jahrzehnten hatten sie Geld gesammelt für einen Kirchenneubau. Immer wieder stand das ganze Projekt auf der Kippe.“ Landeskirchliche Zuschüsse seien geringer, das Bauen teurer geworden und die Feuerwehr nebenan habe mehr Platz gebraucht. Ein Architekt musste gefunden werden, der bereit war, sich auf sparsames Bauen einzulassen. „Ein kräftezehrender Weg war was, oft genug eine endlos scheinende Wüste, in der Ihnen manch ein Felsbrocken vor die Füße gerollt wurde.“ Doch: „Sie haben durchgehalten!“

Von den drei Königen sei nur gewiss, dass es Fremde gewesen seien, von weit her, Menschen anderen Glaubens, aus einem anderen Kulturkreis, dass sie Sterndeuter waren, nach damaligen Maßstäben hochspezialisierte, kritische Wissenschaftler. „Sie folgten Ihrer Neugier, Ihrem Staunen über den noch nie gesehenen Stern. Sie wollten begreifen.“ Berthild Sachs wünscht sich, „dass unsere Kirchen – auch diese hier – solche Strahlkraft haben“. Der Friedenskönig lasse sich in den Zentren der Macht nicht finden. Die drei Könige seien in Jerusalem, damals Hauptstadt des Schreckens, weitergeschickt worden. Denn dort habe mit König Herodes einer geherrscht, der keine Macht neben sich geduldet habe und vor nichts zurückgeschreckt sei – „auch nicht vor peinlicher religiöser Heuchelei, Moskau und Washington lassen grüßen“, so die Regionalbischöfin.

## **Unendliche Dankbarkeit**

Die Suche der Weisen hätte in Jerusalem schiefgehen können, so Berthild Sachs, und Ihr Kirchbauprojekt hätte an Finanzen oder Genehmigungen scheitern können. Aber nun: „Selige Freude, unendliche Dankbarkeit.“ Damals hätten die Weisen Gold, Weihrauch und Myrrhe gebracht, die kostbarsten Luxusgüter der antiken Welt.

„Aber, wie viel kostbarer sind die Schätze, die in Menschen stecken: Zeit und Leidenschaft, Humor und Resilienz, Glaube und Begeisterung, Engagement und Spendenbereitschaft.“ So viele Menschen in Laineck hätten diese Schätze ihrer Gemeinde geschenkt.